



Das Fest der heiligen Walburgis.



Wie heil. Walburgis (auch Walburga genannt), im Anfange des achten Jahrhunderts geboren, war die Tochter des frommen Königs Richard von England und der Wuna, einer Schwester des heil. Bonifacius, des berühmten Apostels der Deutschen; ihre beiden Brüder waren der heilige Wunibald und Willibald, welche beide mit dem heil. Bonifacius an der Ausbreitung des Christenthums in Deutschland arbeiteten. Sie wurde in dem Kloster Winburn, in der englischen Grasschaft Dorset, erzogen, und durch diese fromme Erziehung wurde schon früh in ihrem Herzen ein gottesfürchtiger Sinn geweckt, der sich mit der Zeit immer mehr befestigte. Sie war schon als Kind ein Muster der Unschuld

und Herzensreinheit, der Demuth und Andacht. Auch als sie schon zur Jungfrau herangewachsen war, fand sie in den gefährlichen Freuden der Welt kein Vergnügen. Im väterlichen Palaste, überhäuft mit Reichthümern, lebte sie mit einigen frommen Jungfrauen in stiller Einsamkeit. Ihre Hauptbeschäftigungen waren das Gebet, fromme Betrachtungen, das Lesen geistlicher Bücher und Handarbeiten. Mit der größten Sorgfalt vermied sie allen Umgang mit Personen anderen Geschlechtes; denn schon früh hatte sie sich Jesus Christus ihrem göttlichen Heilande gänzlich geweiht.

Als die Eltern der heil. Walburgis gestorben waren, und sie nun in ihrem Vaterlande ganz allein, ohne Anverwandte zurückließ, baten ihre beiden Brüder, mit Zustimmung des heil. Bonifacius, sie dringend, ihr Vaterland zu verlassen und zu ihnen nach Deutschland zu kommen. Zwar machte diese Einladung der vater- und mutterlosen Waise große Freude, aber doch gerieth die züchtige Jungfrau in nicht geringe Verlegenheit, wenn sie die Gefahren erwog, denen auf weiter Reise eine Person ihres Geschlechtes unter rohen und nicht selten ausschweifenden und bösgesinnten Menschen ausgesetzt seyn würde. Gefährlich ist es, so dachte sie, auf einer so langen Reise Geschlecht und Gestalt Menschen anvertrauen zu müssen, die gewöhnlich so wenig Ehrfurcht für die Reinigkeit der Sitten haben, und denen die Tugend ein Spott ist, und dieß war für sie eine ernstliche Mahnung, zu bleiben, um sich diesen Gefahren nicht auszusetzen. Aber auf der andern Seite wurde ihr Herz so mächtig nach Deutschland hingezogen, wenn sie die freundliche Einladung ihrer würdigen Verwandten und die Vortheile betrachtete, die ihre Seele aus dem Umgange mit so weisen und heiligen Männern würde ziehen können. In dieser Ungewißheit nahm sie, ihrer Gewohnheit gemäß, ihre Zuflucht zu Gott, dem Geber alles guten Rathes, mit einem inbrünstigen Gebete, um Seinen heiligen Willen zu erfahren, denn es war ihre reine Absicht und ihr sehnlichster Wunsch, nur die Ehre Gottes und ihr ewiges Heil zu befördern.

Das Gebet der frommen Jungfrau hatte, wie das wahre Gebet zu allen Zeiten, den gewünschten Erfolg; sie fühlte sich durch dasselbe in ihrem Innern erleuchtet und von der bangen Ungewißheit befreit; denn eine innere Stimme sagte ihr: Gehe hin unter Gottes Geleit, wähle dir fromme Gefährtinnen aus, und reise zu deinen Brüdern, der Herr wird dich schützen. Da nun auch die geistlichen Väter, die sie einst erzogen hatten, all ihr Ansehen anwandten, um sie zur Abreise nach Deutschland zu bewegen, so sah sie hierin den Willen Gottes und hielt es für einen himmlischen Beruf, der Einladung ihrer Brüder Folge zu leisten. Sie erwählte daher als Gefährtinnen dreißig fromme Ordensschwestern, welche in ihre Absicht einstimmten, und bestieg mit ihnen ein Schiff, um die Reise nach Deutschland anzutreten. Die See schien sie freundlich aufzunehmen, die Winde begünstigten die Fahrt; doch kaum hatten sie eine Strecke zurückgelegt, als auch schon die Versuchung des bösen Feindes sich zeigte, der die Heilige von ihrem gottseligen Unternehmen zurückhalten wollte. Es entstand ein schrecklicher Sturm, die empörten Wassermassen drohten dem Schiffe jeden Augenblick den Untergang, und schon sahen die zagenden Schiffleute, nachdem sie alle Geräthe ins Meer geworfen hatten, keine Rettung mehr, und ihre Hände erhoben sich nur noch im Gebete um ein seliges Ende.

Walburgis aber, als sie dieß sah, fiel auf ihre Knie und betete, voll Vertrauen auf Gott, den Allmächtigen, der auch dem Sturme und dem Meere gebietet, also: „Wenn, o Gott, die Wellen des tobenden Meeres wunderbar sind, so bist Du dort in der Höhe noch wunderbarer. Und weil Du über seine Gewalt herrschest, so stillest Du seine Fluthen, wenn es Dir gefällt. Erhöre uns also, o Gott, unser Heiland! der Du die Hoffnung aller Völker der Erde bist, und auch derer, welche fern im Meere wohnen, der Du den König Richard, Deinen Diener, meinen Vater, auf diesem Meere von der Wassergefahr befreiet hast, da er mit Glauben und Vertrauen Dich anrief.“ Hierauf erhob sich die heilige



Jungfrau, und mit Vertrauen auf die göttliche Hülfe gebot sie, wie einst der Heiland, den Winden und dem Meere — und siehe! augenblicklich war der Sturm gestillt, das Meer beruhigt. So bestätigten sich auch hier, wie so oft, die Worte Jesu, wo Er sagt: „Alles, was ihr immer im Gebete mit Glauben bitten werdet, das werdet ihr erhalten.“ — „Wahrlich Ich sage euch: wer an Mich glaubt, der wird die Werke, die Ich thue, auch thun; ja noch größere, als diese, wird er thun.“ Matth. 21. 22. Joh. 14. 12.

Alle, die in dem Schiffe waren, voll Verwunderung und Freude über die unverhoffte Rettung, dankten unter Lobpreisungen Gott dem Herrn, daß Er mit väterlicher Hand die augenscheinliche Gefahr von ihnen abgewendet habe; dann aber verehrten sie auch die fromme Jungfrau als eine Heilige, die Gott besonders wohlgefällig sey.

Das Schiff landete bald hierauf in einen sichern Hafen Deutschlands im Jahr 748. Walburgis und ihre Gefährtinnen stiegen ans Land, dankten und priesen Gott für Seinen wunderbaren Schutz auf der gefährvollen Reise, und besuchten hierauf verschiedene heil.



Derter, um Werke der Andacht zu verrichten und auch in den Heiligen, die daselbst verehrt wurden, Gott zu ehren und zu verherrlichen. Sie begaben sich dann in das Kloster Bischofsheim in der Mainzer Diöcese, bis ihr Bruder Willibald, der Bischof von Eichstädt war, und der heil. Bonifacius, Erzbischof von Mainz, ankamen und sie mit Freuden empfingen.

Als Walburgis hörte, daß Wunibald, ihr älterer Bruder, in Thüringen ein klösterliches Leben führe, und dort sieben Klöstern seines Ordens, deren Leitung ihm der heil. Bonifacius anvertraut hatte, als Abt mit Eifer und Gottesfurcht vorstehe, bat sie den heil. Erzbischof und ihren Bruder flehentlich, sie zu demselben hingehen zu lassen, damit sie durch seinen Rath und durch seine Hülfe sich, ihrem Wunsche gemäß, dem klösterlichen Leben widmen und dort in der Einsamkeit ein gottseliges Leben führen könne. Mit Freuden gewährten die beiden gottseligen Männer ihren frommen Wunsch und sie reisete nun gleich mit ihren Gefährtinnen zu ihrem Bruder Wunibald, der sie sehr liebevoll aufnahm; sie entdeckte ihm sogleich ihren sehnlichen Wunsch, der Welt zu entsagen und Gott allein in steter Keuschheit und in frommer Betrachtung zu dienen, und bat ihn, für sie und ihre Gefährtinnen zu diesem

Zwecke einen einsamen, passenden Ort auszuwählen. Dem heil. Manne war diese Erklärung seiner Schwester erwünscht; er säumte nicht, ihren gottseligen Wunsch zu erfüllen, er gründete für sie und die übrigen Jungfrauen ein Kloster in Thüringen, worin sie sich durch die gewöhnlichen Gelübde gänzlich dem Dienste des Herrn heiligten. Walburgis ward Vorsteherin dieses Klosters, das von ihr den Namen: Kloster der heil. Walburgis erhielt (wie es auch jetzt noch heißt), und sie führte ihre Schwestern durch ihr erhabenes Beispiel, durch ihre mütterliche Fürsorge, durch liebevolle Ermahnungen und Unterweisungen zur innigsten Gemeinschaft mit Gott an. Ihr ganzes Leben war ein Muster der Heiligkeit, ihre Demuth und Geduld, ihre Liebe und Sanftmuth, ihr Eifer im Gebete und in allen gottesdienstlichen Uebungen leuchtete allen als ein glänzendes Vorbild auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit vor.

Der heil. Abt Wunibald besuchte oft seinen Bruder Willibald und den heil. Bonifacius, um sich bei ihnen Rath und geistige Tröstungen zu holen. Er wurde von diesen heil. Männern jedesmal mit Ehre und Hochachtung empfangen und wegen seiner Heiligkeit von Allen hochgeschätzt, auch in Thüringen und in den angrenzenden Gegenden des Rheines wurde sein Name berühmt. Dieß setzte den demüthigen Mann in Furcht, er könne leicht in Gefahr kommen, durch diesen eiteln Ruhm der Früchte seiner Arbeiten beraubt zu werden und das Wohlgefallen Gottes zu verlieren. Er entfernte sich daher von Allem, was ihm weltliches Ansehen und menschliche Ehre bringen konnte, und begab sich in die Einsamkeit des beschaulichen Lebens. Ueber die Klöster, deren Regierung er unternommen hatte, traf er noch einige nöthige Verfügungen, und sobald er die Erlaubniß seines Erzbischofes erhalten hatte, trat er sogleich den Weg nach der Einöde, in eine Gegend, welche Schwabenfeld genannt wurde, an. Hier fand er nach langem Suchen in der Gegend von Eichstätt einen Ort, der mit dichtem Gehölze umgeben, mit lebendigen Wasserbächen reichlich versehen, trefflich zur Anlegung eines Klosters geeignet war und also ganz dem Wunsche

des Heiligen entsprach. Voll Freude hierüber dankte er Gott, warf sich auf die Erde nieder und sprach mit dem königlichen Propheten: „Dies ist meine Ruhestätte für immer; hier an diesem Orte will ich wohnen, und ich habe ihn darum allen andern vorgezogen.“ Ps. 31. 14.

Er ließ nun, da der Herzog Utilo von Baiern ihm dort eine reichliche Schenkung von liegenden Gründen machte, sofort daselbst eine Kirche nebst den nöthigen Wohnungen errichten, und sammelte, nach Art der Altväter, gottesfürchtige und in der Beobachtung der göttlichen Gebote bewährte Männer, um unter der Regel des heil. Benedictus, mit ihnen ein klösterliches Leben zu führen. Dieser Ort führte den Namen Heidenheim, den er bis in die neuere Zeit behalten hat.

Der heil. Wunibald errichtete auch dort ein Kloster für Nonnen, und verlegte den Wohnsitz seiner Schwester Walburgis und ihrer Gefährtinnen dorthin (im J. 754), damit sie daselbst unter seiner Aufsicht und Unterweisung ihr gottseliges Leben fortsetzen möchten.

Der Wandel der heil. Walburgis war jetzt mehr dem eines Engels, als eines Menschen gleich; sie lebte ganz in heiligen Uebungen, beobachtete stets das strengste Stillschweigen und sprach nur von himmlischen Dingen. Geleitet von ihren heil. Brüdern, regierte sie ihr Kloster auf eine so rühmliche Weise, daß sie von ihren Mitschwestern wie eine Mutter zärtlich geliebt, und von allen Bewohnern der umliegenden Gegend hoch verehrt wurde. Der Ruf ihrer Heiligkeit erwarb ihr solche Ehrfurcht und ein so großes Vertrauen bei den Christgläubigen aller Stände, daß sie von allen Seiten reichliche Gaben und Geschenke erhielt, bewegliche und unbewegliche Güter, Gold, Silber und Edelgesteine, kostbare Kleidungen u. dergl. wurden in großer Anzahl dem Kloster geschenkt. So bewährte sich auch hier auf das herrlichste der Ausspruch Jesu, wo Er in der schönen Bergpredigt sagt: „Suchet vor Allem das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, und alles Andere wird euch hinzugegeben werden.“ (Matth. 6. 33.)

Ja so groß war die Menge der Geschenke, welche dem Kloster zufließen, daß die heil. Vorsteherin sogar besorgt wurde, es möchte dadurch das Gelübde der Armuth verletzt, und irdischer Sinn, eitle Gedanken und Sorgen verursacht werden. Sie wendete daher auf den Rath ihres Bruders einen Theil ihrer Güter andern Klöstern und Gotteshäusern zu, die dürftiger waren, auch unterstützte sie die Armen und Nothleidenden mit reichlichen Almosen.

So blühten, unter der Leitung so frommer Obern, die ihnen untergebenen Klöster, als ein Segen für die ganze umliegende Gegend, das hohe Tugendbeispiel der heil. Vorsteherin ermunterte auch die übrigen Ordensmitglieder zu einem gottseligen Lebenswandel, ja es wirkte wohlthätig auch auf die Sitten der umliegenden Bewohner ein; die Klöster zu Heidenheim waren eine allgemeine Freistätte, eine sichere Zuflucht für alle am Leibe oder an der Seele leidende und bedrängte Christen, jeder fand hier Hülfe, keiner ging ohne Belehrung, ohne Trost oder Hülfe von dannen.



er heil. Wunibald, dieser würdige Bekennner und Abt, erreichte endlich, seinem sehnlichen Verlangen gemäß, das Ziel seiner irdischen Wanderschaft. Eine schwere Krankheit überfiel ihn, und am 18. Dezember des Jahres 760 entschlief er sanft in dem Herrn. Sein Leichnam wurde unter großem Zudrange der Gläubigen durch seinen Bruder Willibald, den Bischof von Eichstädt, in derselben Kirche bestattet, die der Heilige einst zur Ehre Gottes hatte erbauen lassen. Seine Heiligkeit wurde schon gleich nach seinem Tode durch verschiedene Wunder bestätigt. Der Bischof Willibald ließ jene von seinem Bruder erbaute Kirche, zum Andenken an den Verstorbenen, vergrößern und verschönern.

Nach dem Tode des heil. Abtes Wunibald mußte die heil. Walburgis auf Befehl ihres noch übrigen Bruders, des heil. Willibald, wegen ihrer bewährten Tugenden, wegen ihres erleuchteten Verstandes und ihres unermüdeten Eifers im Dienste des Herrn,



auch die Leitung des männlichen Klosters zu Heidenheim, das in
Wunibald seinen frommen Vorsteher verloren hatte, übernehmen.
Walburgis übernahm nur ungern, mit Widerstreben diese große
Würde, und Thränen vergoß sie, wenn sie bedachte, welche schwe-
ren Pflichten sie dadurch noch auf sich nehmen, und wie sehr sie
durch diese doppelte Last in ihrer Einsamkeit gestört werden würde.
Doch sie fügte sich aus Gehorsam, sie übernahm die beschwerliche
Stelle und verwaltete im Vertrauen auf Gottes Beistand ihr dop-
pelttes Amt als Abtissin zweier Klöster auf rühmliche Weise, zum
Segen ihrer Untergebenen. Ihre Demuth war dabei außerordent-
lich; denn obgleich sie den übrigen vorstand, hielt sie sich doch für
die geringste aus ihnen, treu befolgend die Worte Jesu, wo Er
zu Seinen Jüngern sagte: „Wer unter euch groß seyn will,
der sey euer Diener; und wer unter euch der Erste seyn
will, der sey euer Knecht.“ (Matth. 20. 26. u. 27.) Mit der
größten Sanftmuth und Liebe führte sie die Leitung der Unterge-
benen, anstatt zu befehlen, bat sie, und ihre Bitten wurden genauer
befolgt, als wenn sie mit Strenge befohlen hätte. Die zahlreichen
und beschwerlichen Geschäfte ihres Amtes behandelte sie mit Weis-

heit und kluger Vorsicht, ihre Urtheile waren strenge, aber gerecht, und mit Milde und Mäßigung verbunden, im Glücke bewies sie die größte Bescheidenheit und Selbstverläugnung, in Widerwärtigkeiten, bei ihren beschwerlichen Reisen und in andern Mühsalen zeigte sie eine so große Geduld, daß man nie Unwillen oder mürrisches Wesen an ihr bemerkte.

Bei ihren mannichfaltigen Geschäften, die ihre meiste Zeit in Anspruch nahmen und sie so vielfach in der ihr so theuern Einsamkeit störten, vergaß sie aber dennoch nicht, auch ernstlich für sich selbst, für ihr Seelenheil zu wirken. Auch jetzt noch widmete sie der Lesung geistlicher Schriften, der frommen Betrachtung, besonders aber dem Gebete alle Stunden, die sie von ihren Arbeiten erübrigen konnte, und dort fand auch sie, wie so viele gottselige Personen dieß gefunden haben, den süßesten Trost, die kräftigste Hülfe für ihren hohen Beruf, sie fand dort Erleuchtung und Kraft, alle Pflichten getreu zu erfüllen, alle Widerwärtigkeiten standhaft zu ertragen — ein schönes Beispiel für uns, wie auch wir selbst durch die zahlreichsten Geschäfte und Zerstreungen uns nicht von diesen heil. Verrichtungen abhalten lassen sollen, wie auch wir, nach dem Vorbilde des Heilandes selbst, so oft wir können, unsere Zuflucht nehmen sollen zum Gebete, um gleichfalls in dieser Erhebung zu Gott, in dieser Vereinigung mit Ihm, Trost und Beruhigung, Rath und Erleuchtung, Kraft und Ausdauer zu finden, um rüstig den Weg des Heiles wandeln zu können.

Also leuchtete die heil. Walburgis allen ihren Untergebenen durch Worte und Werke als ein Muster der Nachahmung vor, sie bewährte so schon in ihrem Leben deutlich ihre Heiligkeit, und sie ward deswegen auch schon in ihrem Leben besonderer Gnaden gewürdigt. Ja es werden außer der oben erzählten Stillung des Sturmes noch andere Wunder erzählt, womit Gott der Herr Seine fromme Dienerin schon während ihres Lebens verherrlicht habe. So geschah es einst, als die Heilige nach dem Tode ihres Bruders Wunibald die Aufsicht über die Kirche zu Heidenheim übernommen

hatte, daß ein Kirchendiener, welcher die Lichter in den Klöstern zu besorgen hatte, zur Stunde der Abendmahlzeit kein Licht anzündete. Die heil. Abtissin, ohne über dieses Vergehen sich auch nur im geringsten zu ereifern, tröstete die Schwestern über diesen Unfall, und ohne selbst Speise zu sich zu nehmen, nahm sie ihre Zuflucht zum Gebete und stellte dem, der das wahre, unvergängliche Licht ist, vertrauensvoll die Noth ihrer Untergebenen anheim. Und während sie also mit Inbrunst zu Gott betete, siehe, da kam plötzlich ein wunderbares Licht gleich einem Blitze von oben herab, erfüllte den Ort, wo sich Walburgis mit ihren Schwestern befand, und verschwand nicht eher, bis der Morgen anzubrechen begann.

Noch ein anderes Wunder wird in ihrer Lebensbeschreibung erzählt. Nicht weit von dem Kloster zu Heidenheim wohnte nämlich ein reicher Landpfleger auf seinem Gute, dessen Tochter sehr gefährlich krank war; der Vater, der dieselbe innig liebte, war dadurch selbst in die äußerste Schwermuth versunken. Als Walburgis dieß hörte, beschloß sie sogleich, voll Mitleid über den Kummer dieses Mannes, zu ihm hinzugehen und die göttliche Hülfe zur Abwendung seiner Trübsal anzurufen, und also, mit dem Zeichen des Kreuzes und mit der Kraft des Gebetes bewaffnet, im Vertrauen auf Gottes Beistand ging sie ohne Furcht hin und kam zur Abendzeit an. Sie klopfte an und bat voll Demuth, man möchte ihr, als einer Reisenden, den Eintritt und die Wohlthat der Gastfreundschaft nicht versagen. Der Hausherr, welcher die Ankunft einer fremden Person vernommen hatte, da er fürchtete, die Hunde möchten sie anfallen und zerreißen, befahl seinen Dienern, ihr sogleich entgegen zu gehen und sie sicher herein zu führen. Die Heilige aber sprach: „Sey nicht besorgt; Walburgis, die Dienerin Christi, werden deine Hunde nicht verletzen; unter Seinem Schutze hat weder eine Widerwärtigkeit, noch eine Gefahr sie jemals überwinden können.“ Der Hausvater hatte kaum den Namen Walburgis nennen gehört, als er ehrerbietig aufstand, sie mit der größten Achtung in sein Haus führte und alles aufbot, um sie anständig



zu bewirthen. Als nun die Heilige sah, mit welcher Betrübniß der Vater, die Mutter und die ganze Familie um das Lager des kranken und bereits mit dem Tode ringenden Mägdleins herumstanden, äußerte sie den Wunsch, man möchte in dem Krankenzimmer ein Bett für sie bereiten, damit sie die Nacht hindurch bei der Kranken ganz allein seyn könne. Die Eltern, die bereits alle Hoffnung auf Wiedergenesung ihrer Tochter aufgegeben und schon Vorbereitungen zu ihrem Leichenbegängnisse getroffen hatten, erstaunten über dieses Verlangen, indesß aus Achtung gegen Walburgis gewährten sie ihren Wunsch, sie verließen das Zimmer und ließen die Heilige daselbst allein. Sie verschloß nun die Thüren und brachte die ganze Nacht mit Wachen und Beten zu. Auf den Knien liegend und mit Thränen in den Augen flehte sie zu Jesus ihrem himmlischen Bräutigam, Er möge durch Seine Allmacht und nach Seiner unendlichen Erbarmung dem Mägdlein seine Gesundheit wieder verleihen, und durch dieses Wunder die Eltern sowohl, als die übrigen Bewohner der Gegend, die noch wenig im christlichen Glauben befestigt waren, in der Erkenntniß und Verehrung

Seines heil. Namens von neuem stärken und befestigen. Ihr vertrauensvolles Gebet wurde erhört: die Kranke erhielt sogleich ihre völlige Gesundheit wieder.

Die Eltern und Angehörigen der Kranken waren unterdeß wehklagend und den baldigen Tod des geliebten Mägdleins erwartend in dem Hause versammelt, als plötzlich Walburgis hereintrat und den Eltern ihre Tochter, welche kein Merkmal ihrer Krankheit mehr an sich trug, zurückgab. Unbeschreiblich war die Freude, welche bei diesem Anblick alle erfüllte; sie dankten Gott mit Frohlocken, warfen sich zu den Füßen ihrer Wohlthäterin und boten ihr große Geschenke an. Walburgis aber, bei welcher irdische Schätze keinen Werth hatten, lehnte dieselben bescheiden ab; sie ermahnte aber die versammelten Angehörigen der Geheilten, sie möchten nun, da Gott sie durch dieses augenfällige Wunder so sehr begnadigt habe, nun auch getreu Ihm ihrem Herrn anhängen, Ihn über alles Andere lieben und verehren, und besonders Ihm und Seiner Liebe nichts Zeitliches und Irdisches vorziehen. Hierauf nahm sie Abschied und kehrte heimlich in ihr Kloster zurück; und weit entfernt, über dieses auf ihre Fürbitte gewirkte Wunder hochmüthige und eitle Gedanken zu hegen, vermehrte sie gleichsam ihre Demuth, verdoppelte ihre Bußübungen und behandelte ihren Leib noch strenger, wie ja alle Heiligen durch die größten Gnaden, die ihnen zu Theil geworden, nur zu größerer Demüthigung vor Gott sich ermuntern ließen.



Nicht lange nachher beschloß die heil. Walburgis, von Alter, von den vielen Mühseligkeiten und von immerwährender Abtödtung des Leibes erschöpft, ihr gottseliges Leben durch einen seligen Tod. Sie starb am 25. Februar des Jahres 774, nachdem sie noch vorher sich mit den Heilmitteln der Kirche gestärkt und den Ihrigen heilsame Ermahnungen ertheilt hatte. Fünfundzwanzig Jahre lang hatte sie in dem Kloster zu Heidenheim gelebt. Ihr Bruder Willibald begrub ihren Leichnam

in dem Kloster zu Heidenheim an der Seite ihres früher verstorbenen Bruders Wunibald.

Fast hundert Jahre lang lagen die sterblichen Ueberreste der heil. Walburgis verborgen, bis der Bischof Dtkar von Eichstädt im Jahre 858, als er zu Heidenheim ein neues Kloster nebst einer Kirche erbaute, auf die Bitten der Gläubigen die Grabstätte der gottseligen Abtissin auffuchen und die Gebeine erheben ließ; sie wurden im Jahre 870 mit großer Feierlichkeit nach Eichstädt übertragen, und dort in der Kirche zum heil. Kreuze, die nachher auch den Namen: die Kirche der heil. Walburgis erhalten hat, beigesetzt. Mehrere Kranke sind, wie die Geschichte erzählt, bei dieser Gelegenheit auf wunderbare Weise geheilt worden. Ein großer Theil der Reliquien der heil. Walburgis wurde nach Furnes in Flandern gebracht, und von dort wurden viele Theile derselben in andere Gegenden von Belgien und Deutschland vertheilt.

Liubilla, eine Gott geweihte Jungfrau in dem Kloster zu Monheim, welche daselbst von ihrem väterlichen Vermögen lebte und den Armen viel Gutes that, wandte sich an den Bischof Erchenbold von Eichstädt mit der Bitte, ihr einen Theil der Gebeine der seligen Walburgis zu überlassen, wogegen sie versprach, dem Kloster ihr sämtliches Vermögen zu schenken; denn sie war entschlossen, sich ganz von allem Zeitlichen loszusagen und sich einzig dem Dienste Gottes hinzugeben, ihre zeitlichen Güter aber hinderten sie gewissermaßen daran, da sie von ihren Verwandten, die sich derselben durch List oder Gewalt zu bemächtigen trachteten, immer beunruhigt wurde. Erchenbold gewährte der gottseligen Jungfrau ihre Bitte, und wandte sich unterdessen auch an den römischen Stuhl, um die Heiligsprechung der seligen Walburgis zu bewirken. Diese erfolgte auch, nach den vorschriftsmäßigen Untersuchungen, und zwar am ersten Mai, und dieß sowohl, als auch der Umstand, daß in der Kirche zu Furnes am ersten Mai die Reliquien dieser Heiligen feierlich zur Verehrung ausgesetzt wurden, ist wohl die Ursache, warum in Flandern sowohl als auch in vielen andern

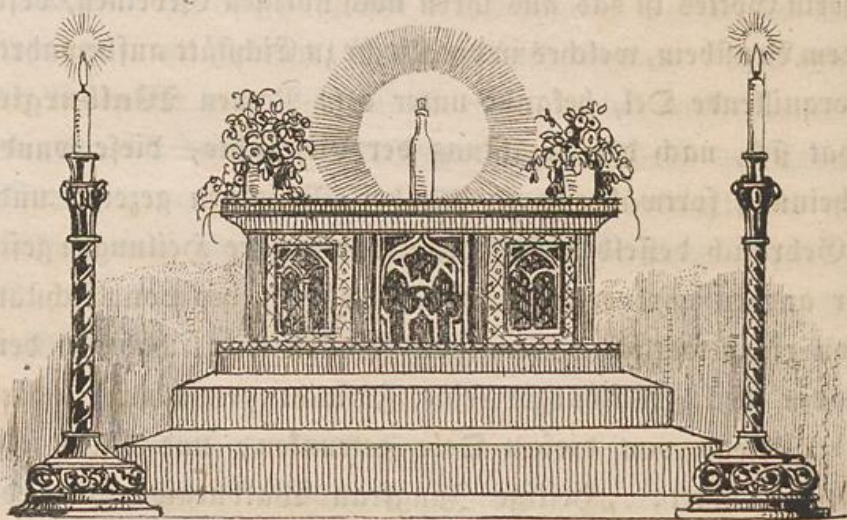
Gegenden das Fest der heil. Walburgis am ersten Mai gefeiert wird. Sonst werden bekanntlich die Feste der Heiligen an ihrem Sterbetage, welcher ja als der himmlische Geburtstag gilt, von den Christgläubigen gefeiert.

Hierauf wurde im Jahre 893 das Grab der heil. Walburgis geöffnet, ein beträchtlicher Theil ihrer Gebeine nach Monheim übertragen, der größte Theil zu Eichstädt in dem neuen Hochaltar beigesetzt. Lange vorher hatte daselbst schon der Bischof Otakar ein Nonnenkloster der heil. Walburgis gestiftet.

Eine besondere Merkwürdigkeit in Beziehung auf diese heil. Dienerin Gottes ist das aus ihren noch übrigen Gebeinen, besonders aus dem Brustbein, welches in der Kirche zu Eichstädt aufbewahrt wird, hervorquillende Del, bekannt unter dem Namen **Walburgis-Del**. Es hat sich, nach der Erzählung der Geschichte, diese wunderbare Erscheinung fortwährend an den heil. Reliquien gezeigt, und durch den Gebrauch desselben sind viele wunderbare Heilungen geschehen. Unter andern wird erzählt, der Bischof Philipp von Eichstädt, als er von einer tödtlichen Krankheit befallen war, habe zu der Fürbitte der heil. Walburgis seine Zuflucht genommen, namentlich habe er etwas von diesem Dole getrunken, und dabei folgendes Gebet verrichtet: „Heilige Jungfrau Walburgis! Bitte doch zu Ehren deines geliebten Bruders, des heil. Willibald, dessen unwürdiger Nachfolger ich Philipp der Sünder bin, für mich zu Gott, daß mir meine Sünden vergeben, und die Beschwerden dieser heftigen Krankheit zur Ehre des allmächtigen Gottes und Seiner unbefleckten Mutter Maria hinweggenommen werden.“ Noch an demselben Tage soll die Krankheit nachgelassen, und der Bischof bald darauf gänzlich wieder hergestellt worden seyn.

Uns aber möge dieser wunderbare Delfluß der heil. Walburgis erinnern, daß auch wir, nach ihrem Beispiele und nach dem Beispiele so vieler andern heil. Diener und Dienerinnen Gottes in dem großen Garten des Herrn, in Seiner heil. christkathol. Kirche, blühen sollen gleichwie fruchtbare Delbäume, Segen und Heil um uns verbreitend; daß

wir mit dem Oele des Friedens, der Barmherzigkeit und Milde ausgerüstet, zur Freude und Wonne dienen allen, die uns nahen und unserer Hülfe bedürfen; daß wir, gleichwie kluge Jungfrauen, stets Oel in unsern Lampen tragen, daß wir stets ausgerüstet sind mit Tugenden und guten Werken, und also immer wachsam, immer bereit sind auf die Ankunft des himmlischen Bräutigams, damit, wenn Er kommt, um uns aus diesem Leben abzuholen, vielleicht plötzlich, ohne daß wir es vermuthen, wir Ihn also würdig mit brennenden Lichtern empfangen, und Er demnach uns mit sich hinführe zum ewigen Hochzeitmahle in Seinem himmlischen Reiche.



O Gott, der Du unter den unzähligen Gaben Deiner Gnade auch in dem weiblichen Geschlechte Deine großen Thaten wirkst, verleihe gnädig, daß wir die Fürbitte Deiner heil. Jungfrau Walburgis bei Deiner Barmherzigkeit erfahren, die uns nicht nur durch das Beispiel ihrer Keuschheit vorleuchtet, sondern auch durch glorreiche Wunder erfreut. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

ve
n
l
d
r
t
t
t
t
t

e
t
t
t
t
t

